

# Das FOURNIER Archiv

## *Dokumente des modernen Briefmarkendrucks*

### **Einleitung**

#### **Die Auflösung von Druckereiarchiven – eine Chance für Philatelisten in aller Welt**

Es ist jedes Mal eine Art Festtag in der Philatelie, wenn irgendwo in der Welt das Archiv einer Postverwaltung, eines Postmuseums oder einer Briefmarkendruckerei aufgelöst wird. Solche Archivauflösungen hat es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder einmal gegeben, zunächst vor allem durch die privatwirtschaftlich geführten Druckereien in England und den USA, später dann auch durch einige Postverwaltungen selbst. Das philatelistische Material, welches auf diese Weise in Sammlerhände kam und kommt, dokumentiert den Prozess der Entstehung von Briefmarken, angefangen von Skizzen und Entwürfen bis hin zu den letzten Probedrucken der fertig vorbereiteten Druckplatten. Diese Stücke bereichern durch ihre Seltenheit, ihre philatelistische Bedeutung und nicht zuletzt auch durch ihre Ästhetik praktisch alle Ausstellungsexponate in der Traditionellen Philatelie und in der Thematischen Philatelie. (Dies sind die beiden Ausstellungsklassen, die in allererster Linie auf der Briefmarke aufbauen.)

Im noch jungen 21. Jahrhundert gibt es gleich fünf große Archivbestände, auf die Philatelisten aus aller Welt nun zugreifen können: Mit den Archiven der UNO und Tongas stellten zwei Postverwaltungen ihr Material zur Verfügung, durch die Versailles Collection kam die größte Ansammlung an Material aus der französischen Staatsdruckerei auf den Markt, und mit Courvoisier und FOURNIER werden 2007 komplette Archive von weltweit beauftragten Briefmarkendruckereien zugänglich.

Das Archiv der UNO (für die Ausgaben New York, Genf und Wien) wurde als ein Gesamtlos für mehrere Millionen Dollar in der Schweiz versteigert. Die Entwürfe sowie ein kleiner Teil an Probedrucken sind dann 2003 über ein amerikanisches Auktionshaus in einer Sonderauktion als Einzelstücke angeboten worden, während der allergrößte Teil der Probedrucke noch irgendwo auf der Welt in Banksafes schlummern dürfte. Da die Entwürfe jedoch zumeist sehr großformatig (und damit für Ausstellungsblätter nur bedingt geeignet) sind, ist bislang bei großen Ausstellungen eher wenig von diesem Material zu sehen.

Das Archiv mit allen Entwürfen und Probedrucken für Tonga und die politisch angegliederte Insel Niuafu'ou hingegen ist inzwischen praktisch vollständig auf private Sammlungen verteilt und in vielen hochwertigen Thematik-Exponaten zu sehen. Der Verkauf fand – neben persönlichen Kontakten – hauptsächlich über das Internet statt, so dass Sammler direkt zugreifen konnten. Die Lose bestanden jeweils aus Einzelstücken, wobei größere Druckkarten und Platten jeweils bereits „zerlegt“ waren. Vor allem für die Thematik-Sammler war die radikale Zerteilung sehr praktisch, jedoch lässt sich daraus das gesamte Druckverfahren nur noch mosaiksteinartig rekonstruieren.

Die Versailles Collection war kein eigentliches Archiv, sondern eine gigantische Sammlung von Zeichnungen, Probedrucken und Präsentationsausgaben aus der französischen Staatsdruckerei. Über einen Zeitraum von 50 Jahren hinweg hat eine Privatperson – wie man sagt, auch mit persönlichen Kontakten zu den meisten Stechern der Druckerei – eine gigantische Sammlung aufgebaut. Sie wurde in zwei Spezialauktionen in den USA aufgelöst, wobei jedoch nur ein ganz kleiner Teil in „sammlerge-rechten“ Kleinlosen angeboten wurde. Der Löwenanteil war in Großlosen für den Handel zusammengefasst.

Auch das Archiv der Schweizer Druckerei Courvoisier, welches im Frühjahr 2007 versteigert wurde, fand sich zumeist in Großlosen gruppiert. Obwohl Courvoisier über die letzten 50 Jahre hin mehrere tausend Briefmarken für eine Vielzahl von Postverwaltungen gedruckt hat, war das Archiv überraschend wenig umfangreich. Die Druckerei hatte nämlich zu jeder Markenausgabe lediglich einen einzigen Satz Plattenprobedrucke zurückgelegt (schön sauber aufgezogen auf Ausstellungsblätter, so wie man sich das von einem Schweizer Unternehmen erwartet). Diese Blätter zeigen die Plattenproben (in allen Farbphasen) für jede Marke und fassen jeweils vier bis fünf Marken pro Blatt. Da fast alle angebotenen Auktionslose entweder alle Phasenproben zu einer Dauerserie oder gar alle gedruckten Marken für ein Land enthielten, dürfte nur ein ganz kleiner Prozentsatz an Sammler verkauft worden sein. Der größte Teil wurde von weltweit anwesenden oder zugeschalteten Händlern übernommen und dürfte nun Stück um Stück auf den Markt kommen.

Das Archiv der spanischen Firma FOURNIER ist wesentlich umfangreicher als das von Courvoisier. Zwar dürfte Courvoisier in der Summe etwas mehr Marken gedruckt haben als FOURNIER, aber dort archivierte man halt nur einen einzigen Satz an Phasenproben von der fertigen Druckplatte. FOURNIER hingegen, welche immerhin auch mehrere tausend Marken für gut 40 Postverwaltungen herstellte, nahm alle Stadien der Markenproduktion in sein Archiv, von den Entwürfen bis hin zu den fertigen Druckplatten. Auf diese Weise lässt sich hier der gesamte Produktionsprozess nicht nur nachvollziehen, sondern dank der nun stattfindenden Auflösung des Archivs auch in privaten Sammlungen dokumentieren. Die Firma Gärtner, die sich um die Archivauflösung kümmert, gab mir dankenswerterweise die Möglichkeit, diesen umfangreichen Bestand zumindest stichprobenartig zu sichten, so dass ich mir einen hervorragenden Überblick über den Produktionsprozess bei FOURNIER verschaffen konnte. Gerne stelle ich die so gewonnenen Erkenntnisse im nun folgenden Bericht dar.

Die ausgewählten Abbildungen sollen helfen, die enorme Vielfalt an vorliegenden Stücken aus dem mehrstufigen Produktionsprozess richtig einordnen zu können. Es sind dabei drei grundsätzliche Phasen zu unterscheiden, anhand derer ich auch meinen Bericht aufbauen werde: **Das Entwurfsstadium**, **das Einzelklischee** sowie die **Druckplatten**.

## Das Entwurfsstadium Von der Skizze zur Reinzeichnung

Bevor eine Druckerei überhaupt Briefmarken drucken kann, ist ein weiter Weg zurückzulegen. Dieser beginnt mit Festlegungen zwischen Postverwaltung und Druckerei, welche Themen zum Zuge kommen sollen. Ab und zu haben Postverwaltungen (oder die von ihnen beauftragten Agenturen) bereits eine klare Vorstellung über die Motivgestaltung, in anderen Fällen nicht. Gleich ob durch die Postverwaltung, durch eine Agentur oder durch die Druckerei selbst, immer wird ein Künstler (oder mehrere) beauftragt, für eine Briefmarke einen Entwurf vorzulegen. Das Stadium des Entwurfes ist somit die erste wichtige Phase bei der Produktion einer Briefmarke.

In diesem Prozess gibt es einen typischen Verlauf: Der Künstler macht sich erste Ideen, fertigt Skizzen an und entwirft Teile des Designs. Derartige **Skizzen für Briefmarken** (englisch zumeist als „*sketches*“ bezeichnet) findet man auch in der Philatelie. Zumeist stammen sie aus dem Nachlass verstorbener **Briefmarkenentwerfer**, der irgendwann einmal veräußert wurde und in Sammlerhände kam. Ebenfalls in Sammlerhänden – und zumeist aus denselben Quellen stammend – befinden sich Zeichnungen vollständiger Entwürfe, die jedoch noch nicht so weit waren, dass der Künstler sie bei der Postverwaltung oder der Druckerei eingereicht hätte. Diese Zeichnungen

der vollständigen Marke bezeichnet man als „**Vorentwürfe**“ (englisch: „**preliminary drawings**“). In gewissem Sinne gehören derartige Zeichnungen bereits zur Entstehungsgeschichte einer Briefmarke, aber nur in speziellen Ausnahmefällen wird man diese beiden ersten Stadien in ein Ausstellungsexponat hinein nehmen; sie sind einfach noch zu weit von der fertigen Briefmarke weg und deswegen von geringer philatelistischer Bedeutung.

Interessant wird es dann mit dem Einreichen eines Entwurfes bei der Postverwaltung bzw. der Druckerei. Mit einer solchen Zeichnung bewirbt sich der Künstler um das Projekt, so dass man von **Konkurrenzentwürfen** spricht (auch dann wenn sich nur ein einziger Künstler mit einem einzigen Entwurf beworben haben sollte). Diese Konkurrenzentwürfe können angenommen werden (angenommener **Konkurrenzentwurf** bzw. **accepted artwork/drawing** im Englischen) oder aber abgelehnt werden (nicht angenommener Konkurrenzentwurf bzw. „**rejected artwork/drawing**“). Nicht angenommene Konkurrenzentwürfe gehen zumeist an den Künstler zurück. In einer Anzahl von Fällen werden sie aber trotzdem angekauft und verbleiben dann im Archiv der Postverwaltung oder der Druckerei.



### SUBMITTED ARTWORK/DRAWING

Die Konkurrenzentwürfe für den Kleinbogen mit Walel wurden der Postverwaltung von Niue als Zeichnungen in Markengröße auf einer Vordruck-Karte eingereicht. Einige dieser neun Abbildungen wurden akzeptiert, andere durch neue Motive ersetzt. Die (hier aufgeklappte) Folie enthält einen Vorschlag für die Nominalen.

Die angenommenen Konkurrenzentwürfe bedürfen – sofern nicht von vornherein spezialisierte Künstler einer Druckerei herangezogen wurden – in aller Regel noch einer Überarbeitung, damit die Abbildung auch als kleinformatige Briefmarke die gewünschte optische Wirkung entfaltet. Auch sind oftmals drucktechnisch bedingte Modifikationen vorzunehmen. All dies geschieht in Absprache zwischen Druckerei und Künstler. Am Ende dieses Prozesses legt der Künstler dann eine überarbeitete Variante vor, die sog. Reinzeichnung („final artwork/drawing“ im Englischen). Diese Reinzeichnung ist die Grundlage, ab der die ersten Probedrucke entstehen.



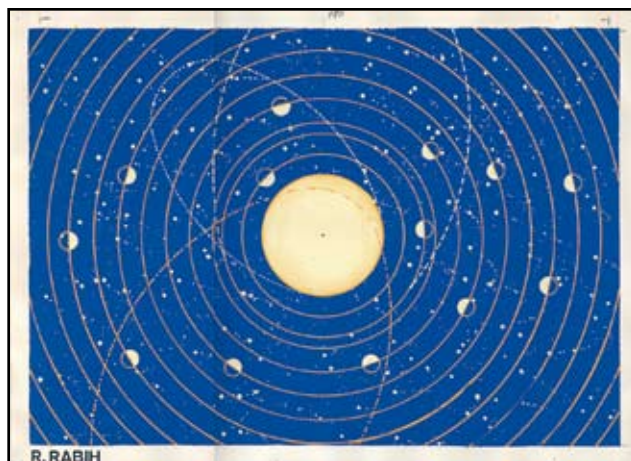
#### FINAL ARTWORK / DRAWING + OVERLAY

Die Reinzeichnung der Abbildung ist ohne Schwarzanteile. Diese wurden in einem getrennten Druckgang produziert. Derartige drucktechnische Anforderungen hat der Künstler bei der Reinzeichnung (final artwork) zu berücksichtigen, so dass Reinzeichnung von einem Konkurrenzentwurf (submitted artwork) erheblich abweichen können.

Die fünf gerade besprochenen Stadien definieren auch die philatelistische Bedeutung der Probedrucke: am höchsten rangiert die Reinzeichnung, denn sie ist die unmittelbare Vorlage für die Probedrucke. Ihr folgt der angenommene Konkurrenzentwurf, der seinerseits für die Entstehung der Marke wichtiger ist als ein nicht angenommener Konkurrenzentwurf. Zu den nicht eingereichten Vorentwürfen klafft dann eine deutliche Lücke in der philatelistischen Bedeutung, während Skizzen in der Regel unbedeutend sind.

Diese Skala ist recht allgemeiner Art. Im FOURNIER-Archiv befinden sich zum größten Teil Reinzeichnungen, zumindest aber die angenommenen Konkurrenzentwürfe. (Um beide sicher zu unterscheiden, muss man die Marke daneben liegen haben.) In einigen Fällen sind auch nicht angenommene Konkurrenzentwürfe archiviert, während Vorentwürfe und Skizzen praktisch ganz zu fehlen scheinen. Damit gehören die Entwürfe aus dem FOURNIER-Archiv prak-

tisch durchgängig den höheren Bedeutungsstufen an. Nun gibt es im Entwurfsstadium noch einige interessante Details zu berichten. Ein erstes wäre, dass bei der Reinzeichnung die eigentliche Abbildung fast immer von einem Teil mit Inschriften getrennt wird. Der Grund ist einfach: Sind einmal die ersten Probedrucke von einer Reinzeichnung ausgehend gemacht, liegt das Design der Marke fest. Spätere Änderungen sind in erster Linie in der Farbgebung möglich, bei Formen jedoch nur mit großem Aufwand (ggf. zurück bis zur neuen Reinzeichnung) zu realisieren. Deswegen arbeiten Druckereien gerne mit einem „overlay“, einer getrennten Druckschicht, in welcher sich alle Textkomponenten befinden. Dieses **Overlay** wird getrennt produziert (zumeist einfarbig in einer Deckfarbe) und kommt erst im Aufschlagendruck auf die eigentliche Abbildung der Marke. Damit man bei Reinzeichnungen sehen kann, wie ungefähr die Briefmarke als ganze aussehen wird, ist manchmal eine transparente Folie mit dem Overlay oder mit einem Entwurf für selbiges auf die archivierte Reinzeichnung gelegt. (Die Probedrucke werden natürlich für Reinzeichnung und Overlay getrennt hergestellt.)



#### FINAL ARTWORK

Reinzeichnung der Abbildung ohne Textanteile



#### OVERLAY

Entwurf für ein Text-Overlay. Die Nominale noch 0.00 - dieser Wert wurde erst ganz zum Schluss eingesetzt.

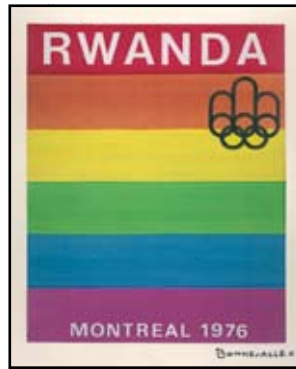


FINAL ARTWORK  
Reinzeichnung mit aufgelegtem Overlay



FINAL ARTWORK  
Wenn Abbildung und Textanteile getrennt voneinander produziert werden, ergibt sich auch eine gewisse Wiederverwendbarkeit, wenn eine Briefmarke mit gleicher Abbildung neu herausgegeben werden soll. Das war beispielsweise für die Dauerreihe Aitutakis der Fall, wo die Reinzeichnungen der Vogelmarken einfach mit einem neuen Overlay für die geänderten Wertstufen und den geänderten Rahmen versehen werden konnten.

Eine weitere Anmerkung wert sind solche Briefmarkenserien, deren einzelne Marken ein gemeinsames Grundmuster aufweisen, auf welches dann eine zusätzliche Abbildung projiziert wird. Hier gibt es in der Regel nur eine einzige Reinzeichnung für das Grundmuster, während die zusätzlichen Abbildungen technisch wie ein Overlay behandelt werden. Sie benötigen dann natürlich jeweils eine getrennte Reinzeichnung. Die Ausgabe Ruandas zu den Olympischen Spielen 1976 ist ein sehr gutes Beispiel



FINAL ARTWORK (joint background)  
Gemeinsamer Hintergrund für die Olympiaausgabe Ruandas 1976.



Drei Beispiele für die Vordergrund-Abbildungen für die Olympiaausgabe Ruandas 1976



Auch Farbfestlegungen wurden bereits im Stadium der Entwürfe getroffen. Die Abbildungen zeigen eine Karte mit Entwürfen für die geplante Olympiaserie Burundis. Die Serie soll 10 Werte umfassen, wobei teilweise zwei bildgleich sind. Sechs Entwürfe sind als vollständige Konkurrenzentwürfe ausgeführt, die anderen vier nur angedeutet. Unten auf der Karte findet sich dann der Vorschlag, wie die 10 Farben auf die 10 vorgesehenen Nominalwerte zu verteilen sind.



## Das Einzelklischee

### Die Definition der Farbanteile

Von der Reinzeichnung werden die ersten Farbproben gemacht. Dazu werden die Farbanteile in die Anteile gelb, blau und magenta zerlegt. (Heute funktioniert das computergestützt, in der ersten Zeit musste man das aber vermutlich mit viel Erfahrung von Hand einstellen). Schwarz, gold und silber dienen als Deckfarben. Zusätzliche Druckfarben können in Einzelfällen nach Bedarf hinzugemischt werden. Diese Farbgebung muss genauestens kontrolliert werden. Entspricht die Zusammensetzung der Farbanteile der gewünschten Abbildung? Und stimmt jede Farbe für sich in ihrer Intensität?

Diese zwei Fragen müssen durch Probedrucke getrennt voneinander beantwortet werden. Dazu werden auf einer speziellen Maschine (im englischen der „**proof printing machine**“) Einzelanfertigungen der Markenklischees gemacht, und zwar wahlweise für alle Farben zusammen (Test der vollständigen Farbgebung), für einzelne Farben (Test der Farbintensität) und für Kombinationen aus zwei oder mehr Farben (z.B. um aus blau und gelb die Kombination für den richtigen Gründruck zu finden.) Diese **Einzelanfertigungen** werden auch als **Einzelabzüge** bzw. im englischen als **die proofs**, **single die proofs** oder **single dies** bezeichnet. (Der „die“ ist ursprünglich der Druckstock).

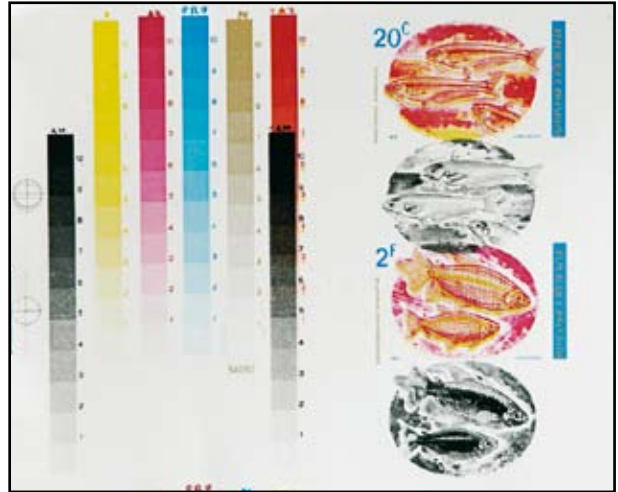
An ein paar Besonderheiten ist bei diesen Einzelanfertigungen zu denken: 1. Deckfarben (schwarz, gold, silber) beispielsweise müssen verschoben gedruckt werden, wenn man auch die darunter liegende Farbgebung (gelb, blau, magenta) noch kontrollieren möchte. Um 2. die Farbintensitäten besser kontrollieren und ggf. verändert einstellen zu können, druckt man neben die Einzelanfertigungen am besten gleich eine **Farbintensitätsskala** (englisch „**colour bar**“) für die gerade benutzten Farben. Und wenn man 3. den späteren Markenrand aus der Auswahl der gerade zu testenden Farben nicht richtig erkennt, dann hilft eine Simulation der Zähnung. Wie flexibel diese **proof printing machine** eingestellt werden konnte, zeigt die Auswahl an Beispielen.



### COMPOSITE DIE PROOF / COLLECTIVE DIE PROOF

Die Probedruckmaschine konnte sehr flexibel eingestellt werden. Hatte man beispielsweise für mehrere Marken dieselben Farbeinstellungen, so konnten die Einzelanfertigungen gleich für alle

Marken eines Satzes gemacht werden. Hier findet sich ein solches composite die proof (auch collective die proof genannt) für eine Markenausgabe Aitutakis, die die Geburtsgeschichte Jesu von der Verkündigungsszene bis hin zur Flucht nach Ägypten zeigt.



### COLOUR BARS

Die Farbintensitätsskala zeigt die Stufen in % der Sättigung an. Hier finden sich neben den drei Grundfarben noch zwei Zusatzfarben (ocker und rot). Um diese Farbgebung kontrollieren zu können, ist die Deckfarbe um vier Felder nach unten verschoben.



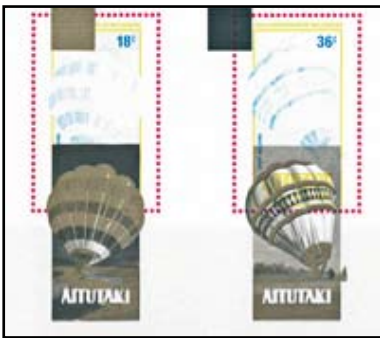
### SINGLE DIE PROOF (colours shifted)

Einzelanfertigungen für die Einstein-Ausgabe Aitutakis. Die Marken wurden jeweils als nominalgleiche Paare gedruckt, so dass bereits die Reinzeichnungen und die daraus entstandenen ersten Probedrucke Paare waren. Um bei der Einzelanfertigung die drei Grundfarben (gelb, blau und magenta) in ihrer Intensität kontrollieren zu können, wurde die Deckfarbe silber weit versetzt gedruckt. Die spezielle Maschine, die „proof printing machine“, konnte entsprechend eingestellt werden. An der Seite befinden sich die Farbintensitätsskalen („colour bars“) für die gerade verwendeten Druckfarben. Auch hier ist die Verschiebung des Silber-Druckes gut auszumachen.



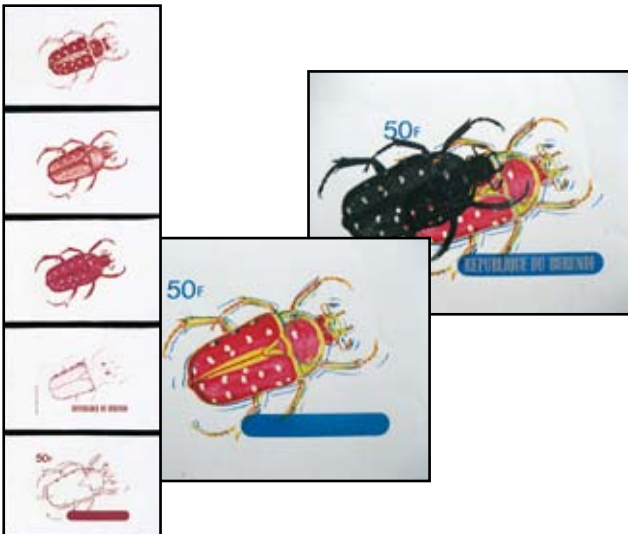
#### SINGLE DIE PROOF (overlay)

Getrennt von der eigentlichen Abbildung wurde ein schwarzes Overlay erstellt, für welches ebenfalls Einzelanfertigungen nötig waren. Um hier besser die Korrektheit testen zu können, ist zudem eine simulierte Zähnung in schwarzer Farbe rund um das Overlay gedruckt.



#### SINGLE DIE PROOF (simulated perforation)

Wenn wie den Einzelanfertigungen der Markenrand nicht klar war, wurde die Perforation häufig in einer der Druckfarben oder in einer anderen Farbe simuliert (hier in magenta). Die beiden Deckfarben gold und silber sind verschoben, um den gelben und blauen Farbanteil testen zu können.

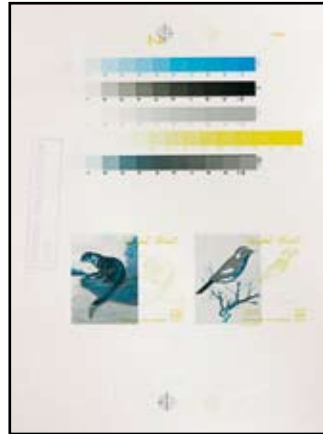


Um die einzelnen Farbkomponenten pixelweise kontrollieren zu können, verwendeten die Drucker am liebsten die Farbe magenta. Hier ein „composite die proof“ für alle einzelnen Farbkomponenten, aber jeweils in roter Farbe. Die dreifarbig Kombination sowie die Kombination mit schwarzer Deckfarbe sind ebenfalls abgebildet.



#### COLOUR TEST

Zusätzlich zu den drei Grundfarben wurde rot als Zusatzfarbe gewählt. Um deren Wirkung kontrollieren zu können, ist die Deckfarbe silber um drei Stufen nach links verschoben.



#### COLOUR TEST

Hier soll die gelbe Druckfarbe geprüft werden. Deswegen ist sie nach rechts verschoben.



#### PROOF PRINTING MACHINE

Die Prüfung der Druckfarben konnte mit einem einzigen Ausdruck geschehen. Dazu wurden Papierbögen desselben Formats verwendet wie später bei den Plattenprobedrucken. Wenn der Bogen zu Ende war (wie hier links der Fall), hörte der Druck abrupt auf. Bei den Einzelanfertigungen kommt dies sehr häufig vor und ist nicht als eine Beschädigung des Probedrucks zu werten, sondern als normaler Teil eines technischen Prozesses.



### PROGRESSIVE DIE PROOFS

Wenn die verschiedenen Farben für dieselbe Briefmarke mit Einzelanfertigungen getestet wurde, spricht man im Englischen von „progressive die proofs“.



### PLATE PROOFS (colour separations)

FOURNIER hat – wie andere Druckereien auch – das Verfahren der Farbgebung von Marken so um das Jahr 1970 herum umgestellt. Bis dahin wurden alle Druckfarben einzeln angemischt, während eine neue Maschine es ermöglichte, computerbasiert eine Zerlegung in die Farbanteile gelb, blau und magenta vorzunehmen. Hier abgebildet sind Plattenprobedrucke aus dem „alten“ Druckverfahren mit eigens angemischten Farben. Da FOURNIER jedoch nur recht wenige Marken nach diesem Verfahren gedruckt zu haben scheint, wird nicht weiter auf diese Form der Farbgebung eingegangen. Die Phasendrucke aus dem alten Verfahren sind jedoch beachtenswert, da hier die Briefmarke wirklich in ihre „Teile“ zerlegt ist.

## Die Druckplatte

### Der letzte Test vor dem Auflagedruck

Stand die Farbgebung einmal fest, wurden in einem nächsten Schritt die Einzelklischees auf eine Druckplatte übertragen. Auf dieser Druckplatte gab es Platz für mehrere Schaltermögen (in der Regel 5x5 Marken) oder Blöcke. Mit den Plattenprobedruckungen wurden alle 25 Markenfelder auf Plattenfehler hin untersucht. Das geschah durch Phasendrucke, in denen die einzelnen Druckfarben jeweils einzeln sowie in Kombination gedruckt wurden. Vor allem die Kombination gelb/blau war dabei wichtig, um auch die sich daraus ergebenden Grün-Anteile überprüfen zu können. Wenn alle gefundenen Fehler korrigiert waren, wurde die Druckplatte vorbereitet und ein Andruck erstellt.



### PRINTING PLATE

Die Platte bot Platz für mehrere Schaltermögen. Ab und zu wurden auch noch Einzelklischees hinzugesetzt.



### PLATE PROOF

Durch den Ausdruck der einzelnen Farben („Druckphasen“ in der Druckersprache) ließen sich Plattenfehler finden und korrigieren.



### PLATE PROOF (overlay)

Die Plattenprobedrucke waren auch hier noch getrennt für die eigentliche Abbildung sowie für das einfarbige (zumeist schwarze) Overlay mit den Textangaben.





### PROGRESSIVE PLATE PROOFS

Ausdruck der einzelnen Farben („Druckphasen“ bzw. „colour separations“ in Englisch). Gelb/blau wurden standardmäßig als Kombination gedruckt, um den Grün-Eindruck zu testen. Ein Fehler in der Anordnung? Ja. Die schwarze Farbe gehört eigentlich nach oben, weil sich der mehrfarbige Probedruck aus den drei Grundfarben zusammensetzt. Erst in einem letzten Druckgang wurde schwarz als Overlay darübergelegt.



### PROGRESSIVE PLATE PROOFS (colour test)

Grün wird getestet durch Kombination von blau und gelb.



### PLATE PROOFS (colour test)

Wenn eine Deckfarbe verwendet wurde (wie hier silber), dann ließen sich bei vollfarbigen Plattenprobedrucken die Farben nur kontrollieren, indem die Deckfarbe um ein komplettes Markenfeld verschoben wurde (hier nach unten). So sah man in der oberen Markenreihe alle Farben außer der Deckfarbe und hatte darunter dann die vollständige Farbwirkung.



### PRINTING PLATE

Fertige Platte für Schalterbögen und Blocks. Anders als bei den Einzelanfertigungen kommen die Farbintensitätsskalen („colour bars“) bei den Druckplatten nur noch einmal vor. Ganz oben rechts erkennt man dafür die Farbampel, welche später beim Auflagendruck für die automatisierte Kontrolle zuständig sein wird. Das Overlay mit der schwarzen Farbe fehlt übrigens noch immer und kommt erst in einem gesonderten Druckgang hinzu.



### PRINTING PLATE (gutter pairs)

Fertige Platten bieten eine Reihe von einmaligen Kombinationen an, so wie man sie sonst bei den ausgegebenen Marken und Blocks nach dem Schneiden der Druckplatten nicht findet. Wenn weißes Papier zwischen den Marken oder Blocks ist, spricht man von einem „gutter pair“. Diese gutter pairs können vertikal oder horizontal sein. Befindet man sich genau an der Schnittstelle von vier verschiedenen Marken, so heißt dieses Herzstück einer Druckplatte „central gutter block“.



### PRINTING PLATE (gutter pairs)

Auch bei Kleinbögen finden sich „gutter pairs“



## **Präsentationsausgaben**

Bei FOURNIER offenbar nur auf speziellen Wunsch

Vor allem die französische Staatsdruckerei ist dafür bekannt, dass sie jede Markenausgabe reichlich mit Präsentationsausgaben garniert. Unter einer Präsentationsausgabe versteht man Stücke, die der Marke gegenüber noch einmal besonderen ästhetischen Anforderungen genügen sollen und die in begrenzter Stückzahl hergestellt werden, nachdem das eigentliche Produktionsverfahren der Briefmarke bereits abgeschlossen ist. Aus diesem Grunde bezeichnet man derartige Stücke auch nicht als Probedrucke, sondern widmet ihnen in der Philatelie eine eigene Kategorie.

Die bekanntesten Präsentationsausgaben sind sicherlich die *épreuves de luxe*. Diese Schmuckblätter wurden ursprünglich in der französischen Staatsdruckerei in einer Auflage von 300 Exemplaren hergestellt und dann durch die Postverwaltung verteilt. Und da die Marken der französischen Kolonien und der sich daraus in den 1950ern bis 1970ern entwickelnden Staaten zunächst in der französischen Staatsdruckerei hergestellt wurden, gehörten in diesen Ländern die *épreuves de luxe* auch zu den bekanntesten und beliebtesten Zugaben für eine Postverwaltung. Als immer mehr Staaten dann auf andere Druckereien auswichen, um ihre Briefmarken zu produzieren, forderten einige davon weiterhin solche Präsentationskarten an. Oft nahm man es dabei dann auch in der Auflage nicht so genau und druckte gleich 1000 oder mehr *épreuves de luxe* zu jeder Marke.

Auch FOURNIER druckte für eine Reihe französischsprachiger Länder. Trotzdem sind *épreuves de luxe* jedoch eine sehr seltene Randerscheinung und offenbar nur auf wenige Markenausgaben und weitaus kleinere Stückzahlen begrenzt. Das verleiht diesen Präsentationsausgaben von FOURNIER einen besonderen Reiz, so dass man die wenigen dieser Karten mit Inschrift „H. FOURNIER – VITORIA (ESPANA)“ besonders beachten sollte.



### **ÉPREUVE DE LUXE**

*Eines der wenigen épreuves de luxe, welches sich im FOURNIER-Archiv befindet*

## **Die philatelistische Einordnung von Archivmaterial**

Die philatelistische Wertigkeit von Entwürfen, Probedrucken und auch Präsentationsausgaben ist maßgeblich an folgende vier Faktoren gekoppelt: Die Rolle des betreffenden Stückes im Produktionsprozess, die Anzahl der vorhandenen Exemplare, die Nachfrage durch Sammler sowie das, was man als „allgemeine philatelistische Bedeutung“ der betreffenden Markenausgabe bezeichnet.

Die Rolle des betreffenden Stückes im Produktionsprozess: Hier haben wir bei den Entwürfen bereits die Faustregel kennengelernt, dass die Bedeutung davon abhängt, wie dicht ein Entwurf an der später herausgegebenen Marke ist: Am bedeutendsten ist die Reinzeichnung, gefolgt von angenommenen Konkurrenzentwürfen und abgelehnten Konkurrenzentwürfen. Entwürfe, die der Künstler nicht bei der Postverwaltung bzw. der Druckerei eingereicht hat, oder gar Skizzen werden in einem philatelistischen Exponat nur in Ausnahmefällen einmal von Bedeutung sein und sind in aller Regel verzichtbar.

Die Einzelanfertigungen der Klischees haben im Grundsatz eine höhere Wertigkeit als Plattenprobedrucke. Die Einzelabzüge sind nämlich der wichtigste Schritt in der endgültigen Gestaltung einer Marke. Plattenprobedrucke hingegen vervielfältigen das Einzelklischee auf die jeweilige Anzahl der im Bogen befindlichen Marken und dienen nur noch der Kontrolle, ob jede Druckfarbe an jeder Position der Bögen auch richtig eingestellt ist. Für den Produktionsprozess ist auch dies wichtig, aber die Einzelanfertigungen stehen halt höher in der Bedeutungsskala. (Meiner Einschätzung nach würde die Hierarchie im Allgemeinen mit Einzelanfertigungen – Entwürfe – Plattenprobedrucke – Präsentationsausgaben korrekt beschrieben sein, aber natürlich lässt sich darüber diskutieren, inwieweit bestimmte Formen der Entwürfe in älteren Markenproduktionsverfahren noch über den Einzelabzügen stehen.)

Hinzuweisen ist an dieser Stelle auch noch auf zusätzliche Druckvermerke (Farbskalen, Bogennummer, handschriftliche Korrekturanweisungen und natürlich Gut-zum-Druck-Vermerke), die ebenfalls die Rolle des betreffenden Stückes im Produktionsprozess mit herauszuarbeiten helfen. Derartige individuelle Druckelemente, Stempel oder handschriftliche Vermerke erhöhen die philatelistische Wertigkeit eines Stückes.



**FINAL ARTWORK** (with instructional markings)  
 Imposante Reinzeichnung für eine Marke Senegals zur Sonnenfinsternis. Die zusätzlichen Stempel und Produktionshinweise verleihen diesem Entwurf einen zusätzlichen Charme.



**ISSUED STAMP**  
 Die Marke wurde in einem 5 x 5-Bogen herausgegeben.

**Die Anzahl der vorhandenen Exemplare:** Seltenheit ist bei Sammlern immer ein wichtiger Faktor, nicht nur wenn es um Philatelie geht. Deswegen beeinflusst die Anzahl verfügbarer Exemplare auch maßgeblich die philatelistische Wertigkeit: Gibt es nur ein einziges Exemplar (so wie von einer Reinzeichnung oder von bestimmten Kernstücken eines nur einmal gedruckten Bogens), so sind diese Stücke immer besonders heiß begehrt. Schließlich ist ja jeder Sammler stolz, wenn er mit Recht behaupten kann, das eine oder andere Unikat in seiner Sammlung zu haben.

Plattenprobedrucke hingegen sind in aller Regel in einer größeren Zahl vorhanden, was sich bereits daraus ergibt, dass sie ja in Bögen gedruckt werden. Zerteilt man einen Bogen, so ergeben sich dann halt entsprechende Stückzahlen. Die sind zwar immer noch um einen gewaltigen Faktor seltener als die ausgegebenen Marken, kommen aber an Einzelabzüge oder gar Entwürfe in Sachen Seltenheit nicht heran. (Verfügt man über einen kompletten Plattenprobedruck-Bogen, so kann das natürlich hinsichtlich der Seltenheit ganz anders aussehen).

Zwischen Entwürfen und Plattenprobedrucken stehen von der Anzahl der verfügbaren Exemplare zumeist die Einzelabzüge. Von ihnen wurden – je nach Bedarf – ein paar wenige Exemplare angefertigt, so dass sie zumeist substantiell selten sind. Natürlich kann es auch hier sein, dass

nur ein einziges Exemplar archiviert wurde; dann hat man die Chance auf ein Unikat. Nur in ganz wenigen Fällen werden Plattenprobedrucke zu einer Marke jedoch seltener sein als die Einzelabzüge. Deshalb kann man in der Seltenheit getrost von der Reihenfolge Entwurf – Einzelabzug – Plattenprobe – Präsentationsausgabe als Faustregel ausgehen.

Nicht übersehen werden darf natürlich, dass auch Plattenprobedrucke aufgrund bestimmter Umstände sehr selten sein können. Im bereits in der Einleitung angesprochenen Courvoisier-Archiv beispielsweise befand sich halt (in der Regel) nur ein einziger Satz Phasendrucke (also Plattenproben) zu jeder Marke. Sofern nicht von Seiten eines Postarchivs weitere Stücke hinzukommen, sind dies dann eben die einzig verfügbaren Probedrucke zu diesen Briefmarken. Die Versteigerung des Archivs im Frühjahr 2007 hat denn auch gezeigt, dass die Philatelistenwelt entsprechend euphorisch auf die Seltenheit reagiert hat, obwohl es sich von der drucktechnischen Bedeutung her doch eigentlich „nur“ um Plattenprobedrucke gehandelt hat.

**Die Nachfrage durch Sammler:** Neben dem Angebot ist auch die Nachfrageseite wichtig, um einen Entwurf oder Probedruck philatelistisch einordnen zu können. Wurde die Marke für eine Postverwaltung hergestellt, deren Briefmarken von sehr vielen Ländersammlern gesammelt werden, so ist die Nachfrage nach diesen Probedrucken entsprechend um ein vielfaches größer als bei kaum gesammelten Ländern. Zusätzlich abhängig ist die Nachfrage dann durch die überhaupt verfügbaren Entwürfe und Probedrucke aus diesem Land: Wenn Staatsdruckereien grundsätzlich sämtliche Entwürfe und Probedrucke an die Postmuseen geben, ist für einen Sammler eines solchen Landes jeder verfügbare Probedruck eine Kostbarkeit. Liegt jedoch einmal eine substantielle Archivauflösung vor, können Ländersammler entsprechend ihrem Grad an Spezialisierung zwischen den vorhandenen Stücken auswählen.

Ein zweiter, häufig noch immer unterschätzter Faktor ist die Zuordnung einer Briefmarke zu einem Themengebiet. Für viele Länder der Erde sind Thematik-Sammler inzwischen weit wichtiger als Ländersammler, und entsprechend definiert die Attraktivität der Darstellung einer Briefmarke auch die Nachfrage nach deren Probedrucken. Das gilt auf der einen Seite für Motivgebiete als Ganze (Schiffe und Rosen werden viel häufiger gesammelt als Kutschen und Erdbeeren), aber auch für das ausgewählte Detail: Ist die Markendarstellung besonders gelungen oder wird ein thematischer Aspekt abgebildet, der sonst nur schwer philatelistisch zu belegen ist, dann wollen plötzlich sehr viele Sammler die Probedrucke zu genau dieser Marke erwerben. Und findet sich ein besonders attraktives Detail nur im Nebenmotiv, so ist die Nachfrage nach dem Originalentwurf (der ja jedes Detail eines Markendesigns bestens erkennen lässt) riesengroß.



#### COMPOSITE DIE PROOF / COLLECTIVE DIE PROOF

Auszug aus einem Druckbogen mit Einzelanfertigungen (unterschiedliche Farbkombinationen zum Test, Deckfarben verschoben). Bhutan wird als Land zwar wenig gesammelt, dafür gehören Pfadfinder aber zu den weltweit beliebtesten Themen.

**Die allgemeine philatelistische Bedeutung:** Dieser vierte wichtige Aspekt der philatelistischen Einordnung wird vielerorts mit der gerade besprochenen Nachfrage gleichgesetzt: Was alle haben wollen, ist bedeutsam, was kaum jemand sammelt, ist unbedeutsam. Auch wenn das bereits eine gute Faustregel darstellt, so reicht sie aber für ein volles Verständnis der allgemeinen philatelistischen Bedeutung noch nicht ganz aus. Vielmehr muss man berücksichtigen, wie sich die Philatelie entwickelt hat: aus den klassischen Briefmarken eben. Deswegen gelten die frühen Perioden der Philatelie allgemein als bedeutsamer, und was mit Briefmarken zu tun hat als bedeutsamer als postalische Dokumente ohne Briefmarken. Das jeweils erste Auftauchen einer technischen oder posthistorischen Variante wird besonders berücksichtigt, z.B. das Basler Täubchen als erste Marke im Mehrfarbdruck oder die vielen Erstflugbelege für eine neue Postroute. Die sog. „moderne Philatelie“ spielt in diesem Konzert nur die zweite Geige, auch wenn es weitaus mehr Sammler für die Briefmarkenausgaben der letzten Jahrzehnte gibt als für die ganz kleinen englischen und französischen Überseekolonien im 19. Jahrhundert. Trotzdem werden letztere in der allgemeinen philatelistischen Bedeutung höher eingeschätzt als moderne Briefmarken.

Natürlich wirkt sich das ganze auch auf Probedrucke aus: Die Probedrucke zu klassischen Marken sind danach grundsätzlich bedeutsamer als diejenigen für moderne Marken, und alte und aufwändige Druckverfahren (vor allem der Stichtiefdruck) stehen gegenüber den modernen Druckverfahren im höheren Ansehen.

Das reflektiert sich natürlich auch in der Preisgestaltung: Klassische Probedrucke sind – selbst Fällen, in denen sie häufiger vorhanden und seltener gesammelt werden – preislich bei Auktionen weit höher bewertet als Probedrucke aus den heutigen Druckverfahren. Dieses Preisgefüge verringert aber auch den Kreis der Sammler, die sich an ein klassisches Gebiet herantrauen, ganz erheblich. Moderne Probedrucke hingegen sind für engagierte Sammler auch mit mittlerem Budget erreichbar, und hier liegen genau so viele Seltenheiten und drucktechnisch interessante Stücke wie in der klassischen Philatelie. Deswegen lohnt es sich, gleich ob Ländersammler oder Thematiker, sich auch mit den modernen Probedruckungen zu beschäftigen. Das FOURNIER-Archiv bietet in seiner Reichhaltigkeit in dieser Hinsicht einen einzigartigen Überblick.